



# INITIATIVE PSKOW

in der Evangelischen Kirche im Rheinland  
Mitglied im Diakonischen Werk

November 2017 · Rundbrief 60

## **Liebe Freundinnen und Freunde der Initiative, sehr geehrte Damen und Herren,**

im vergangenen Jahr ist uns viel, sehr viel gelungen: alle Gruppenräume des Waisenhauses und immerhin vier von fünf Gruppen des Kindergartens für Kinder mit einer Körperbehinderung haben neue Fenster und Anstriche, zum Teil auch neue Möbel und Toiletten bekommen.

Aber die Verkleidung der Außenfassade und Teile des Daches sowohl des Kindergartens als auch vom Waisenhaus sind marode und entsprechen absolut nicht den Brandschutzbestimmungen, in beiden Häusern gibt es nach wie vor undichte Fenster. Erfreuliches wiederum aus der Werkstatt: Die Wäscherei der Werkstatt für behinderte Menschen wurde erweitert und mit weiteren Maschinen ausgestattet. Sie bietet jetzt neun Menschen mit geistiger Behinderung einen Arbeitsplatz.

Auch auf politischer Ebene gibt es Fortschritte: Neben dem Heilpädagogischen Zentrum wurde auch die Werkstatt als Modell für die russische Föderation anerkannt. Der „Petersburger Dialog“ veranstaltete in Pskow eine große Tagung zum Thema „Gesellschaftliche Teilhabe von Menschen mit Behinderung“. Das verbessert zwar nicht die finanzielle Situation der Einrichtungen und der Mitarbeiter, aber die öffentliche Wahrnehmung und die verstärkte Aufmerksamkeit der Verantwortlichen in Politik und Verwaltung sind enorm wichtig und sichern den Bestand besser ab.

Im neuen Jahr wollen wir die letzte Gruppe im Kindergarten renovieren und ein inzwischen dringend gewordenen Arbeitsfeld stärken: Immer mehr Absolventen des HPZ und Beschäftigte der Werkstatt sind darauf angewiesen, eigenständig und unabhängig von ihren Eltern zu wohnen. Die Eltern sind zum Teil hochbetagt und selbst auf Hilfe angewiesen oder bereits verstorben. Wir wollen mit Ihrer Hilfe das Erdgeschoss des sog. „Bildungszentrums“ so umgestalten, dass es für eine weitere betreute Wohngruppe junger Menschen mit Behinderung ein Zuhause werden kann. Ein Abschieben zurück in eines der „Internate“ können wir damit verhindern – und einen weiteren Baustein in der Behindertenfürsorge setzen. Denn auch der Gedanke, dass Menschen mit Behinderung selbstbestimmt leben und wohnen wollen und können, ist in Russland nur in Ansätzen vorhanden. Unsere Einrichtungen können Vorbild sein.

Sowohl im HPZ als auch in der Werkstatt gibt es inzwischen Räume, die intensiv zur Fort- und Weiterbildung der eigenen Mitarbeiter genutzt werden, aber auch für Veranstaltungen mit Interessierten aus den unterschiedlichen Regionen Russlands, die die Modellprojekte in Pskow kennenlernen wollen. Dadurch kann das Bildungszentrum umgenutzt werden. Die Kosten nur für den Umbau liegen bei ca. 30.000,-€.

Mit Ihrer Hilfe und der Unterstützung weiterer Stiftungen können wir das realisieren. Wir bitten Sie daher sehr herzlich, in Ihrem Engagement nicht nachzulassen, zumal Russland und seine Menschen in Deutschland und Europa durch die Konflikte mit der Putin-Administration immer mehr aus dem Blick geraten.

Ihnen eine gesegnete Advents- und Weihnachtszeit und unsere guten Wünsche für das neue Jahr.

Klaus Eberl, Vorsitzender

Martha Vahrenkamp, Geschäftsführerin

## Mitgliederversammlung der Initiative Pskow

*Unter dem Titel „Improvisation“ lässt sich die Mitgliederversammlung der „Initiative Pskow“ (IP) am 14. Oktober 2017 in Koblenz zusammenfassen: Martha Vahrenkamp, die IP-Geschäftsführerin, musste ihre Teilnahme wegen Krankheit kurzfristig absagen, und Oberkirchenrat Klaus Eberl stand auf der Fahrt nach Koblenz mehr als eine Stunde im Stau und kam entsprechend später. Er war nicht der Einzige, der an diesem Samstag lange Stau-Erfahrungen machen musste.*

Im Mittelpunkt der Versammlung stand der Bericht von Wjatscheslaw Sukmanow, Direktor der Werkstatt der Initiative. Er schilderte die Situation der Werkstatt, der dort beschäftigten 140 Menschen mit Behinderung und der knapp 50 Mitarbeiter. Besonders stolz zeigte sich Sukmanow darüber, dass die Pskower



Werkstatt eine Besonderheit darstellt und deswegen ständig interessierte Besucher aus allen Teilen der Russischen Föderation zu Gast hat.

Klaus Eberl ging in seinem kurzen Bericht auf die lückenlose Versorgungskette ein, die die Einrichtungen der Initiative und das Heilpädagogische Zentrum für Menschen mit Behinderung anbieten. Erfreut nahmen die rund 40 Mitglieder den guten Zustand der IP-Financen zur Kenntnis.

KurtA. Holz

## Neu im Vorstand der Initiative Pskow: Helene Michel

Das war eine überzeugende Vorstellungsrede, die Helene Michel vor der Mitgliederversammlung der „Initiative Pskow“ in Koblenz hielt: Sie bewarb sich um das Amt der Schatzmeisterin. Die 41-Jährige ist eine Frau vom Fach, sie hat den Umgang mit Zahlen als Diplom-Betriebswirtin studiert. Und das unter erschwerten Bedingungen, denn sie kam – zusammen mit ihren Eltern und ihrer Schwester – im Juli 1996 als Spätaussiedlerin aus Kasachstan nach Deutschland. Nur wer genau hinhört, vermag noch den leichten Akzent zu erkennen.



Nach dem Abschluss ihres Studiums an der Fachhochschule Bochum blieb sie beruflich für zehn Jahre in der Stadt und wechselte zur Diakonie Ruhr Bochum. 2013 wechselte sie in das Landeskirchenamt nach Düsseldorf in die Abteilung Finanzen und Diakonie. Das Aufstellen des landeskirchlichen Haushalts ist ihre Aufgabe. Wie kam

Helene Michel mit Pskow in Berührung? Der Vorsitzende der „Initiative Pskow“, Oberkirchenrat Klaus Eberl, kam eines Tages mit einigen Zeitungsartikeln in kyrillischer Schrift in ihr Büro. Er hatte von ihrem russischen „Vorleben“ erfahren und fragte vorsichtig, ob sie ihm wohl gelegentlich die Artikel übersetzen könne.

Sie las die Artikel – und der Funke der Begeisterung sprang bei ihr über: „Ich war sehr berührt“ erzählte sie bei der MV in Koblenz und, so fügte sie an: „Ich war begeistert.“ Im Mai 2017 war sie erstmals zu Besuch in Pskow – und danach erst recht überzeugt, unbedingt in der „Initiative Pskow“ mitmachen zu wollen. Das sei, so Helene Michel, für sie „eine Ehre“.

Ab sofort wird sich die in Erkrath lebende Mutter zweier Mädchen – sieben und zehn Jahre alt – um die Zahlen der „Initiative Pskow“ kümmern. Das einstimmige Ergebnis ihrer Wahl zur Schatzmeisterin bestätigt den Eindruck der Mitglieder: Helene Michel wird mit Leidenschaft diese Aufgabe wahrnehmen.

KurtA. Holz

## Pskower Bilderbogen



Links: Heilpädagogisches Zentrum. Rechts: Werner Peter Schmidt-Werkstatt



Integrativer Kindergarten



Lehrerin und Schülerin im HPZ



Holzbearbeitung in der Beschützenden Werkstatt

Heilpädagogisches Zentrum (HPZ)



Disco in der Beschützenden Werkstatt



Schuljahresbeginn im HPZ



Hospiz

Frühförderzentrum



Brasband des Waisenhauses



Gottesdienst: orthodox/evangelisch



Alewtina Ponomarewa wurde 1994 im Pskower Gebiet geboren. Sie ist seit ihrer Kindheit behindert. Sie besuchte die heilpädagogische Schule und nach dem Schulabschluss 2012 den Trainingsbereich der Werkstatt. Das Mädchen



kommt aus schwierigen Familienverhältnissen. Sie nimmt sich alle Probleme zu Herzen, hat manchmal schlechte Laune, weint. Als Alewtina in der Werk-

statt anfing, wohnte sie mit Mutter, Stiefvater, zwei jüngeren Schwestern und Großmutter in einer Zweizimmer-Mietwohnung. Sie kam müde in die Werkstatt, weil sie sich um ihre einjährige Schwester kümmern musste. Es gab ständig Konflikte in der Familie, deswegen hatte die Mutter sich entschieden, Alewtina zu ihrer zweiten Großmutter zu schicken. Zurzeit lebt Alewtina bei ihrer 70-jährigen Großmutter in einem Wohnheim. Der Vater hat eine neue Familie und wohnt in einer anderen Stadt. Alewtina sieht ihren Vater zu selten und ebenso auch ihre Mutter.

Alewtina besucht die Werkstatt (jetzt die Näherei) gern. Hier bekommt sie Unterstützung von Mitarbeitern und Beschäftigten. Aus Dankbarkeit arbeitet sie sehr tüchtig. Sie webt Tücher und Teppiche, die sie den Mitarbeitern der Werkstatt schenkt. Und sie hat sich etwas Neues eröffnet: Sie singt im Chor der Werkstatt und besucht die Heimatkundegruppe.

## Der Pskower Engel fliegt durchs Weltall

Das meldete am 27. Juni 2017 „Pskowskaja Oblast“ (Pskower Oblast), das „Offizielle Portal der staatlichen Organe“. Die Idee, zwei der Holzengel zur ISS zu bringen, sei im vergangenen Jahr bei einem Treffen von Gouverneur Turtschak mit dem Vorsitzenden der Initiative Pskow, Klaus Eberl, entstanden. Wörtlich heißt es in der Meldung: „Pskower Engel hielten sich auf der ISS auf. Die Engelfiguren, die von den Beschäftigten der Pskower Integrativen Werkstätten hergestellt wurden, hielten sich auf der Internationalen Raumstation auf. Das bestätigte anlässlich eines Arbeitstreffens mit dem Gouverneur des Oblast Pskow, Andrej Turtschak, am 27.



Juni in Pskow der Stellvertretende Generaldirektor der Staatsagentur „Roskosmos“, Alexander Iwanow. Er händigte Alexander Turtschak ein Zertifikat aus und sagte, dass die Symbole am 2. Juni erfolgreich zur Erde zurückgebracht worden seien.

## Vortragsangebote von Dieter Bach

Der ehemalige Leiter der Evangelischen Akademie in der Rheinischen Kirche und langjährige Geschäftsführer der Initiative Pskow bietet Vorträge (mit Powerpoint-Unterstützung) an für Gemeindeveranstaltungen, Frauen- und Seniorenkreise, Konfirmandinnen und Konfirmanden.

Themen u.a.:

Putin und Trump, Ukraine, Islam.

Es entstehen weder Honorar- noch Reisekosten. Gebeten wird um eine Spende für die Arbeit der Initiative Pskow für Menschen mit Behinderungen. Einzelheiten unter:

[www.initiativepskow.de](http://www.initiativepskow.de), Startseite

Ich heiße Oksana Sucharewa. Seit 1996 arbeite ich im Heilpädagogischen Zentrum, und damit begann meine Zusammenarbeit mit der „Initiative Pskow“. Meine Ausbildung und Arbeitserfahrung im Bildungsbereich überzeugten mich, dass ich diesen Fachbereich nicht verge-



bens ausgewählt habe. Stellvertretende Schulleiterin bin ich erst vor kurzem geworden. Ich habe viele neue Verpflichtungen und kann noch Vieles lernen. Für mich ist es wichtig, auch weiterhin unmittelbar mit Schülern zu arbeiten. Und zwar unterrichte ich Werkunterricht bei den älteren Schülern, wo wir zusammen Kunst schaffen und viele schöne Sachen basteln. In letzter Zeit sind einige meiner Kollegen und ich außerdem mit wissenschaftlicher Arbeit beschäftigt. Das ist nicht leicht, aber es ist sehr wichtig, das Bildungssystem für Kinder mit schweren mehrfachen Behinderungen weiterzuentwickeln. Es gefällt mir, mir neue Berufsziele zu setzen und sie zu erreichen! Ich möchte, dass Kinder und Jugendliche, bzw. alle behinderten Menschen, auch in anderen Städten Russlands, Kindergärten und Schulen besuchen und im Anschluss daran arbeiten gehen können, um ein möglichst normales Leben zu führen.



## Internationale Tagung in Pskow

Am Mittwoch, 1. November 2017, fand in der Beschützenden Werkstatt Pskow eine internationale Tagung mit Teilnehmern aus den Baltischen Staaten sowie aus Weißrussland und Russland statt. Thema der Tagung war die Erweiterung der Möglichkeiten in der

sozialen Teilhabe am Arbeitsleben für Menschen mit Behinderungen. Anwesend waren Vertreter aus Verwaltung, Politik, Arbeitsverwaltung und Integrationsprojekten. Die deutsche Seite war mit einem Impulsvortrag von Rolf Gillmann vertreten.

## Hospitation in Deutschland

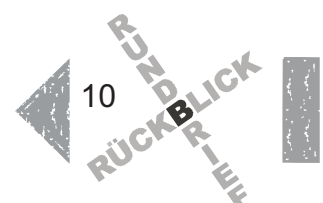
In Verbindung mit der Mitgliederversammlung der Initiative Pskow bestand für den Direktor der Pskower Werkstatt, Wjatscheslaw Sukmanow, am 12. und 13. Oktober die Möglichkeit zu einer Kurzhospitation in den Hephata Werkstätten in Mönchengladbach. Besonders interessierte sich Herr Sukmanow für die Arbeitsgruppen

„Montage plus“. Dort werden Menschen mit besonders schweren Behinderungen mit Montagearbeiten beschäftigt. In der Pskower Werkstatt gibt es etwa 60 schwerstmehrfachbehinderte Menschen, die im „Trainingsbereich“ persönlich gefördert werden, von den Produktionsabläufen jedoch weitestgehend ausgeschlossen sind.

## Im Weihnachtsrundbrief 2007:

- Erster Kurs in Heilerziehungspflege erfolgreich abgeschlossen
- „Als Zivi in Pskow“ - Erfahrungsbericht
- Das Hospiz wurde renoviert und neu ausgestattet

Nachzulesen im Internet: [www.initiativepskow.de](http://www.initiativepskow.de), Archiv, Rundbriefe, Rundbrief 23



## Engelgeschichten

*Nach dem starken Echo auf den Bericht vom „Flug des Pskower Engels“ (Rundbrief 57, S. 5) und der Entstehungsgeschichte des Engels (Rundbrief 59, S. 5) erreichen uns weitere Engelgeschichten. Hier die dritte und vierte.*

### Ein Engel für Ulla

Sylvester 2004 war ich bei meiner Freundin Reinhild eingeladen und lernte dabei deren langjährige Freundin Ulla aus Augsburg kennen. Wir haben uns recht schnell angefreundet. Es gab gemeinsame Interessen: die Freude an Kunst und Kultur, an der Geschichte. Und wir hatten viele ähnliche Wertvorstellungen. Wir waren beide geschieden und reisten gerne. Es gab so viele Gemeinsamkeiten. In den vergangenen Jahren haben wir bei mehreren Reisen die Provence erkundet. Und wenn wir alte Kirchen, Klöster und kleine Städtchen anschauen wollten, war Ulla eine wunderbare Beifahrerin, geduldig,



mit der Autokarte in der Hand. Unsere Ziele haben wir zuverlässig erreicht. Und noch etwas hat uns verbunden: Ulla hat wie ich Freude daran gehabt, landestypische Speisen zu probieren und zu genießen. Ich erinnere mich noch gut an ein Picknick mit Baguette, Käse, Salami und Rotwein auf einer Decke im Olivenhain vor dem Kloster in St. Remy, in dem Vincent van Gogh gelebt hat. Die Atmosphäre hat sich auf uns übertragen – wir sind ganz still geworden. Im Oktober war Ulla noch eine Woche bei mir in Duisburg. Ende Oktober rief sie mich an und berichtete von einer ärztlichen Untersuchung. Das Ergebnis war schlimm: Bauchspeicheldrüsenkrebs. Der Arzt gab ihr noch eine Lebenszeit von 3 Monaten bis höchstens einem Jahr. Ulla hörte sich relativ gefaßt an, mich hat diese schlim-

me Nachricht geschockt. Meinen Vorschlag, zu ihr nach Augsburg zu kommen, um sie mit dem Auto zu den Ärzten zu fahren, für sie einzukaufen und zu kochen, den hat sie immer weiter hinausgeschoben. In dieser Krankheitszeit erlebte Ulla eine immer größere Nähe zu ihren Töchtern, die in Hamburg und in Erfurt leben. Das hat ihr sehr gut getan. In dieser Zeit wollte Ulla niemanden aus ihrem Freundeskreis sehen. Erst Ende Januar 2017 war sie mit meinem Besuch einverstanden. Sie freute sich auf mich, wie mir Tochter Nina erzählte. Für den 3. Februar haben wir meinen Besuch geplant. Am 2. Februar erhielt ich von Ullas Töchtern eine SMS. Ulla war am Morgen gestorben. Beim Lesen liefen mir die Tränen. Ich habe mich nicht mehr von Ulla verabschieden können. Eine Pfarrerin sah meine Tränen und nahm mich in den Arm. Und nach und nach konnte ich ihr von Ulla und unserer Freundschaft erzählen. Ich zeigte ihr aus meiner Handtasche ein Foto von unserem Ostsee-Urlaub und das Holzkreuz aus der Pskower Werkstatt. Beides wollte ich Ulla ins Krankenhaus bringen. Die Pfarrerin hatte eine Idee, wie ich den Engel doch noch Ulla geben kann: Ich könnte ihn ja meiner Freundin ins Grab legen. Das war ein ganz neuer Gedanke für mich, ein tröstlicher Gedanke. Am 15. Februar bin ich nach Erfurt zur Beisetzung gefahren. Wir alten Freundinnen wollten uns gemeinsam von Ulla verabschieden. Den Engel habe ich neben die Urne gelegt. Er ist nun Ulla ganz nah. Ich glaube, Ulla wäre damit einverstanden.

Margot Nohr

## Russland - eine Geschichtsstunde der besonderen Art

Nach Schule und handwerklicher Ausbildung stand mein Zivildienst an. Ich absolvierte ihn in der evangelischen Akademie in Mülheim an der Ruhr. Meine Aufgabe war es, Layouts für Tagungsprogramme und Veröffentlichungen zu entwerfen. Alles begann mit einem Arbeitsheft zum deutschen Überfall auf Russland.

Ich kann mich noch genau an schier endlos lange Redaktionssitzungen mit dem Akademieleiter Dieter Bach erinnern, in denen wir über den Titel „Kriege enden nicht im Frieden“ nachdachten. Hierbei erschien erstmals das Bild „der Untermensch“. Ein menschliches Gesicht war auf dem dunklen Bild zu erkennen, verzerrt zu einer Karikatur. Ein mulmiges Gefühl grub sich in mein Gedächtnis ein. Das Bild fand seinen Platz immer wieder bei Veröffentlichungen rund um das Thema Russland. Ich wurde gefragt, ob ich an der Erstellung einer Wanderausstellung zum Thema deutsche und russische Kriegsgefangenschaft mitarbeiten wollte. Gerne habe ich ja gesagt. Die Vorbereitungen zu dieser Ausstellung führten mich einige Male nach Russland.

Bald begegnete mir der Begriff der „russischen Seele“ und ich wollte herausfinden, was diese russische Seele ausmacht. Mein Sohn, der zu dieser Zeit in der Werkstatt für Menschen mit Behinderungen in Pskow seinen „Friedensdienst im Ausland“ absolvierte, schenkte mir eine antiquarische Ausgabe des Romans „Helle Nächte“ von Dostojewski, die schon vom Äußeren her ein Schmuckstück in meinem Bücherregal war. Dieses Buch könnte mir den Begriff „der russischen Seele“ näher bringen, so mein Sohn.

Auf dem Weg nach Moskau im Kreise einer Delegation von Menschen, die in Russland eine Tagung abhalten wollten, wäre für mich die richtige Gelegenheit gewesen, „Helle Nächte“ zu lesen, aber es kam anders. Denn neben mir saß ein interessanter Tagungsreferent: Jan Niemöller. Der erzählte mir von seiner Kriegsgefangenschaft in Krasnogorsk und von der Inhaftierung seiner Familie in deutschen KZs. Plötzlich verstand ich historische Zusammenhänge ganz an-

ders. Dieser Flug nach Russland war Geschichtsstunde pur für mich, und ich begriff, dass Geschichtsunterricht zum Erlernen von Königsnamen und zum Erinnern an Kriegsdaten vollkommener Quatsch ist. Nein, Geschichte ist der Steinbruch, aus dem die Zukunft gebaut werden muss.

Jan Niemöller erzählte sehr bildhaft von seinen Erlebnissen in russischer Kriegsgefangenschaft. Ein Zitat: „Ich habe geweint vor Hunger“ wurde später zum Titel der Ausstellung. Selbst das Wenige haben die Russen mit den deutschen Kriegsgefangenen noch geteilt, so Jan Niemöller. Für mich als junger Mensch eine vollkommen undenkbar Situation. Irgendwann trat Dieter Bach wieder an mich heran. Ich sollte ein kleines Objekt entwerfen - eine Art Handschmeichler, der mit wenig Materialaufwand von Menschen mit Handicap hergestellt werden kann. Ein kleines Holzkreuz zeigte er mir, um seine Vorstellung zu verdeutlichen. In meiner Holzrestekiste fand ich ein Stück Holz, von dem ich glaubte, dass es das richtige Format der Figur habe, die mir vorschwebte. Mit einfachen Mitteln sägte und raspelte ich das Holzstück. Nach einigen Versuchen und Verwerfungen war eine kreuzartige Figur entstanden, wobei der Querbalken des Kreuzes auch als Flügel eines Engels gesehen werden kann.

Der Engel wurde ein Exportschlager in Pskow, und immer wieder erreichten mich Mitteilungen, dass dieser Handschmeichler seine Wirkung als Trostspender tat. Auch mir erging es so mit dem Engel, als ich nach einem Schlaganfall in einer Rehaklinik im Bett lag. Im Hintergrund lief der Fernseher, auf dem gerade der Trauergottesdienst für die Germanwings-Opfer übertragen wurde. Jeder Teilnehmer bekam einen Pskower Engel als Trostspender. Als ich sah, dass der Engel zu solch einem starken Symbol der Kraft und Hoffnung geworden war, motivierte es mich ebenfalls, meiner Krankheit zu trotzen.

Ich bin stolz, dass dieses Holzstück ein so gefragtes Objekt geworden ist und den Beschäftigten in der Pskower-Werkstatt ein finanzielles Zubrot einbringt.

Jochen Leyendecker



Чудная картина,  
Как ты мне родна:  
Белая равнина,  
Полная луна,  
Свет небес высоких,  
И блестящий снег,  
И саней далеких  
Одинокый бег.  
1842  
*Афанасий Фет*



Bild, schön ohnegleichen,  
Lieb mir und verwandt:  
Ebene, du weiße,  
Vollmond überm Land,  
Licht der hohen Himmel,  
Schnee — ein Funkeln, zart,  
Und der fernen Schlitten  
Einsam stille Fahrt.  
*Afanasij Fet*  
*Übersetzung von Uwe Grüning*

## Sesam Gebäck Ein russisches Rezept zu Weihnachten

### Zutaten:

Sesam 160 gr  
Weizenmehl 70 gr  
Zucker 100 gr  
Eier 1 St  
Butter 60 gr  
Salz 1 Prise  
Backpulver 1TL  
Zitronensaft 2 TL

### Zubereitung:

1. Die Sesamkörner werden in die Pfanne getan und ohne Öl erhitzt, bis sie eine gelbe Farbe bekommen. Danach kommen die Körner in eine Schüssel zum Abkühlen.
2. Weiche Butter und Zucker gründlich zusammenrühren.
3. Zur Butter-Zuckermasse wird ein Ei zugegeben und wieder alles zusammen gerührt.
4. Dann den Zitronensaft unterrühren.
5. Das Mehl wird mit Salz und Backpulver zusammen gemischt und mit der Butter-Zucker-Ei-Masse zusammengetan, gründlich gerührt.
6. In diese Teigmasse kommen die Sesamkörner. Rühren, bis sie sich gleichmäßig im Teig verteilen.
7. Das Backblech wird mit Backpapier belegt, darauf tut man etwas Öl.
8. Die Teigkugeln werden auf das Backpapier in Walnussgröße in einem Abstand von 3 bis 4 cm voneinander ausgelegt.
9. Backofentemperatur: 175 Grad, Backzeit: 10 - 15 Minuten.

Alexandra Pyshowa

### Impressum

Vi.S.P.  
der Vorstand durch den  
Vorsitzenden Klaus Eberl

Redaktion  
Dr. Ekkehard Pohlmann  
mit Martha Vahrenkamp,  
Geschäftsführerin  
Initiative Pskow  
Calvinstr. 32  
45479 Mülheim/R.  
Telefon 0208 4670720  
Fax 0208 4670721  
m.vahrenkamp@web.de

Autoren  
Klaus Eberl  
Kurt A. Holz  
Jochen Leyendecker  
Margot Nohr  
Oksana Sucharewa

Fotos  
Bertold Fernkom  
Kurt A. Holz  
Helene Michel  
Margot Nohr  
Ekkehard Pohlmann  
Volker Raettig  
Werner Peter Schmitz-  
Werkstatt  
Andrej Zarjew

Layout  
H. Klaus Weigler

Bankverbindung  
IBAN:  
De95 3506 0190 1013 4150 10  
BIC: GENODED1DKD

Auflage 1800 Stück

Druck  
Druckerei Ihnenfeld, Monheim

## Vorschlag für ein Weihnachtsgeschenk

Die Beschützerin Werner Peter Schmitz-Werkstatt in Pskow stellt den „Pskower Engel“, der von dem Mülheimer Künstler Jochen Leyendecker entworfen wurde, in zwei Versionen her: Den kleinen Engel (etwa 7,5 x 6 cm) kann man für 4,-€ (oder für 7,- €, dann verpackt in einem in der Pskower Werkstatt genähten Leinensäckchen und ergänzt mit Engelsprüchen) bestellen bei:

**m.vahrenkamp@web.de.**

Die große Version (etwa 25 x 20 cm), die sich auch als Wandschmuck eignet, kann

für 15,- € zuzüglich 2,50 € für den Versand bei derselben Adresse bestellt werden.

Bei einer Spende ab 30,- € für die Arbeit der Initiative Pskow können Sie den Engel einem lieben Menschen Ihrer Wahl auch direkt als Geschenk zukommen lassen. Sie teilen uns einfach die Adresse des zu Beschenkenden mit (s. Impressum) und wir verschicken unseren Engel mit einer schön gestalteten Karte in Ihrem Namen – ohne zusätzliche Kosten.